Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Mittelstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 294. Castrop, Montag, den 21. Dezember 1914. 40. Jahrg.

Gelbbuch-Dokumente.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Das **französische Gelbbuch**, das erst jetzt eingetroffen ist, enthält 159 zum Teil umfangreiche Dokumente, die offenbar zu dem Zwecke ausgewählt und zurecht gemacht worden sind, um Rußland von dem Vorwurf, daß es den Krieg heraufbeschworen habe, reinzuwaschen und Deutschland die Verantwortung zuzuschieben. Es muß vorbehalten bleiben, auf Einzelheiten der Veröffentlichung nach einer genauen Durchsicht zurückzukommen.

Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß der dem französischen Kriegsminister im März 1913 zugegangene angebliche amtliche deutsche Geheimbericht über die Verstärkung der deutschen Armee, der auch teilweise schon die unverdiente Aufmerksamkeit der neutralen Presse fand, nichts weiter als eine **plumpe Erfindung** ist.

Welches die **„sichere Quelle"** ist, aus der das Aktenstück stammt, wissen wir nicht; eine amtliche Stelle in Deutschland war jedenfalls mit ihm nie befaßt. Anscheinend rührt der Geheimbericht von einem französischen Agenten her, und die Veröffentlichung im Gelbbuche erfolgte nur zu dem Zweck, um Mißstimmung zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen hervorzurufen, und die Neutralen, namentlich Holland und Dänemark, gegen Deutschland aufzuhetzen. Die ganze Unwahrheit dieses Machwerkes wird dadurch gekennzeichnet, daß darin als Ziel der deutschen Politik hingestellt wird, die Herrschaft des Deutschtums über die ganze Welt auszubreiten, die kleinen Völker zu unterdrücken und alte Gebiete, die vor Jahrtausenden einmal zum Deutschen Reiche gehörten, wie **Burgund und Baltikum**, für Deutschland zurückzuerobern. Kein ernster Mann in Deutschland hegte jemals solche Phantasien. Ebenso lächerlich sind andere im ersten Kapitel des Gelbbuches enthaltene Versuche, durch amtliche Berichte französischer Vertreter in Deutschland eine deutsche Gefahr für den Weltfrieden glaubhaft zu machen. Unterzieht man die Dokumente, durch die angeblich die seit Jahren vorhandene Kriegslust Deutschlands bewiesen werden soll, einer näheren Prüfung, so findet man, daß es sich in erster Linie um Berichte der Militär- und Marineattachees handelt, die offenbar auf **Mitteilungen sehr fragwürdiger Agenten** beruhen. Würde Deutschland ebenso verfahren, so ließe sich allein mit solchen Schriftstücken ein dickes Buch zusammenstellen. Wir können z. B. einen Bericht des Militärattachees der Kaiserlichen Botschaft in Petersburg vom 10. August 1910 anführen, worin auf die zunehmenden, auf einen Angriffskrieg mit Deutschland hinzielenden Bestrebungen im russischen Heere hingewiesen wird. Der Militärattachee wurde zu seinem Berichte durch einen Artikel im amtlichen russischen Militärorgan „Der Invalide" veranlaßt, der einen Gedanken zum 500jährigen **Jubiläum des allslawischen Sieges über die „Teutonen"** entwickelte. Der allslawische Sieg in einem Angriffskriege, wovon der Artikel handelte und dessen Wiederkehr der Verfasser, Oberst im russischen Generalstabe **Eltschaninow**, erhoffte, war die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410.

Der Kaiser wieder im Hauptquartier.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. Dez. Se. Majestät der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wieder hergestellt ist, aufs Neue zur Front begeben. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Galizien und Südpolen.

W.T.B. Wien, 21. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 20. Dezember, mittags. In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen im Latoreza-Gebiet zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupkower Passes entwickeln sich größere Kämpfe. Unser Angriff aus der Front Krosne—Zakliczyn gewann allenthalben Raum. Im Biala-Tale drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort. Die Russen haben sich somit in Galizien mit starken Kräften neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Zwei russische Munitionsdampfer explodiert.

T.U. Budapest, 21. Dezember. Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind zwei russische Transportschiffe mit Munition für Serbien auf der Donau explodiert und gesunken. Niemand wurde gerettet.

Der 10. Januar — allgemeiner Bußtag.

Köln, 21. Dez. Eine Sonderausgabe des „Kirchlichen Anzeigers" der Erzdiözese Köln, veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag, den 10. Januar ein allgemeiner Bußtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen wurden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit wie möglich zur Mitfeier anzuhalten.

Von der „Karlsruhe" aufgebracht.

Wie seinerzeit gemeldet, wurde der Lamport- und Holt-Dampfer „Vandyck", ein Schiff von 12 000 Tonnen, auf der Fahrt von Buenos Aires nach Newyork am 26. Oktober von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe" aufgebracht. Die Fahrgäste, die von der Besatzung des Kreuzers auf den Dampfer „Asuncion" übergesiedelt und auf ihm nach Para gebracht wurden, sind Ende November auf dem Dampfer „Sao Paulo" in Newyork angekommen und von den Vertretern der dortigen Zeitungen natürlich sofort auf Herz und Nieren über ihre Erlebnisse geprüft worden. Wir geben im nachstehenden eine Schilderung wieder, die ein Fahrgast des „Vandyck", Herr Beer aus Newyork, der „Newyorker Staatszeitung" übergeben hat. Sie lautet:

Herr Beer beschrieb in recht amüsanter Weise die überraschten Gesichter der Fahrgäste, als sie gewahrten, daß die von dem Ozean weggefegt geglaubten Deutschen plötzlich auftauchten. Und dann kamen sie, die prächtigen blauen Jungen. In einer schmucken Barkasse, vom ersten Offizier geführt. Der erste Gang galt dem drahtlosen Apparat, welcher sofort heruntergenommen wurde. Dann ging es zum Zahlmeister, woselbst man die Schiffskasse beschlagnahmte. Alle von den Fahrgästen einbezahlten Summen wurden anstandslos wieder ausbezahlt. Jetzt erst kam der Befehl zum Räumen des Schiffes, und man gab den Ueberraschten 24 Stunden Zeit zur Räumung. Nun ging es natürlich etwas aufgeregt her, doch der ruhigen Umsicht der Matrosen, von welchen die Mehrzahl zur Verwunderung der Amerikaner und Engländer nicht nur englisch, sondern auch französisch sprach, gelang es bald, Ordnung in die Sache zu bringen. Einige Lebenrettungsboote des Vandyck faßten sofort Wasser, und hätten die Deutschen nicht ihre eigenen Boote hergegeben, so würde wohl viel mehr in den Fluten versunken sein, als augenblicklich von den „Leidtragenden" bedauert wird. Die deutschen Matrosen waren höflich, munter und guter Dinge. Alkohol wurde an sie nicht verkauft, ja die Blaujacken weigerten sich sogar, auch nur eine Zigarre oder eine Zigarette zum Geschenk anzunehmen, da ihnen vom Kom-

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 52

Die Aehnlichkeit mit der Mutter in jener Stunde, die sie ihm nahm, war noch niemals so scharf wie jetzt hervorgetreten. Das war dieselbe durchsichtige Blässe, mit jenen abgegrenzten Flecken purpurnen Nasenschimmers, derselbe Ausdruck in den Augen. So tief, so wissend, gleichsam verklärt durch die Nähe der Ewigkeit. Wenn sie ihm auch noch genommen würde! Das einzige, das letzte, was ihm von Menschenliebe und Treue geblieben war.

Er schrieb den nämlichen Abend an den Generalarzt und bat ihn um sein Kommen. An Doktor Manke mochte er sich nicht wenden. Er vertraute seinem Blick nicht sonderlich.

Nora widerstrebte heftig. Aber es half ihr nichts. Was sollte ihr noch die Bestätigung dessen, das sie längst wußte? Wie viel Verstellung müßte das im Gefolge haben! Hans Weddo wurde durch die Gewißheit, daß sie in nicht zu langer Zeit von ihm gehen mußte, aus dem mühsam erworbenen Frieden gerissen, denn, wenn sie ihm auch nicht unentbehrlich wäre, fehlen würde sie ihm doch.

Daran aber noch nicht genug. Er mußte, sobald er die Wahrheit über ihren Zustand erfuhr, heucheln, sich in die Rolle des Unwissenden und Hoffenden hineinzwingen, um ihr nicht weh zu tun. Ihr, die sie wiederum schwieg, um von ihm den Jammer, daß sie wissend sei, abzuwenden. Was war das nur alles? Der Tod soll licht sein und klar, und man soll durch ihn bis in die Ewigkeit schauen können. Warum ging sie nicht zu ihm, lehnte ihr Haupt an seine Schulter und flüsterte ihm zu: „Du sollst wissen, daß ich mein Schicksal kenne, mißgönne mir das Glück nicht!"

Es schien ihr fast wie etwas Großes, Köstliches, daß sie sterben durfte. Nur das dunkle Tor, das sie vorher zu passieren hatte, ängstigte sie. Das lange Krankenlager und das Wartenmüssen auf das Licht, das sich an dem Stein der Dunkelheit entzündete. Darum hielt sie sich mit beinahe übermenschlicher Kraft möglichst lange aufrecht. Sie wollte nicht hilflos und unnützlich sein.

Aber einmal muß es ja doch kommen.

Als sie den ratlosen Blick des erfahrenen Arztes und das leichte Zittern seiner sonst so sicheren Hand gewahrte, lächelte sie,

„Wie lange noch?" fragte sie ihn leise.

Er versuchte es mit einem möglichst grimmigen, barschen Ton.

„Was sollen solche Reden? Sie sind ganz gesund. Nur ein wenig schwach und außer Ordnung gekommen. Ist das vielleicht ein Wunder? Zuerst Typhus, dann — na ja — Sie wissen schon, was noch — das hält kaum ein Pferd aus. Viel weniger noch so'n zartes Püppchen, wie Sie eins sind. Aber wir bringen Sie schon wieder in die Höhe. Keine Angst. Sobald es herbstelt, packen wir Sie ein und schicken Sie nach dem Süden."

„So lange darf ich also doch bleiben?"

Er verstand den tiefen Sinn ihrer Frage nicht.

„Das freut Sie wohl, was? Na, aber da unten ist's doch noch schöner wie hier. Lauter goldene Sonne und lauter Lachen. Sie werden uns das ja alles nachher erzählen, wenn Sie wieder mit frischen, roten Backen heimkommen."

Sie nickte träumerisch.

„Heimkommen," hat er gesagt. Das war ein schönes, tröstliches Wort und es sollte sie freuen, seinen Zauber bald zu schmecken.

Tarenberg stand am Fenster seines Arbeitszimmers und sah dem davonrollenden Wagen nach, der Herrn von Wiedenhöfft zur Bahn brachte. Nun wußte er, daß er dem Schicksal immer noch nicht arm und elend genug war. Daß es ihm auch das letzte nehmen würde, was ein Fünkchen Licht in sein Herz brachte.

Nora lag im Turmzimmer, wo die viele Sonne war und träumte von der Zukunft. Aber in das strahlende Bild schob sich immer wieder eine dunkle Hand und löschte die Sonne aus. Der Schimpf, den ihr Adda von Wachenhusen angetan hatte, peinigte sie mit hartem Faustschlag. Er setzte sich auf ihre Brust und nahm ihr den Atem. Und zwischen den Druck der Hand und ihren Schmerz schob sich Hans Weddos Gestalt. Wie ein Märtyrer erschien er ihr. Traf sie denn einzig das stolze Mädchen, das so unbarmherzig zu Gericht zu sitzen verstand, wenn sie das Geheimnis ihrer Abkunft mit in das Grab hinein nahm? Nein, ihn, der um ihres Vorhandenseins willen alles hingegeben hatte, die äußere Ehre, seinen Beruf und die Liebe, den traf sie eben so hart wie jene, die zu strafen ihr gutes Recht war. Im Innersten. Aber hatte man ihr nicht an der gleichen Stelle den Dolch in das Herz gestoßen? Gewiß! Aber doch nicht er. Eine andere, die nicht wußte, die nach dem bloßen Schein verurteilte und verächtlich machte. Das änderte aber nichts. Litt sie nicht auch für die Schuld der Mutter? Das muß nun einmal so sein.

Man kann zwei Menschen, deren Herzen sich einst gehörten, nicht mit demselben Geschenk Verschiedenes geben. Nicht dem einen Qual und dem anderen Glück. Sie werden beide des nämlichen Gefühls teilhaftig, weil sie noch nicht aufgehört haben, sich zu lieben. Adda von Wachenhusen aber darf nicht aus ihrer Hand den Frieden empfangen. Deshalb müssen sie beide weiter leiden, einer um des anderen willen, wie sie auch leidet, in unaussprechlicher Sehnsucht nach dem Mann, dessen Schwester sie haßt. Wenn sie ihn noch einmal, bevor sie fort mußte, wiedersehen dürfte und ihm sagen: „Ich bin rein und Deiner wert. Darum küsse mich ein letztes Mal!" Und in dem Bewußtsein seines Glaubens an ihre Unschuld sterben könnte. Das wäre die Sühne, die ihr das Schicksal schuldig ist. — — —

Die Tage verrauschen. Die Sense geht. Das Gold der Halme häuft sich zu breiten Schwaden, auf und unter den Stoppeln ringt sich der junge Klee zur Sonne empor.

Eine Vollmondnacht leuchtet nach dem sengenden Tage, dessen Inhalt Schweiß und Mühe gewesen, über dem Bild der Erfüllung. Die ganze Welt ist voll silbernen Lichtes und voller Stunden, in denen die Sehnsucht die Hände ringt, das Begehren erwacht und die Kraft erlischt, welche den Willen hütet.

Auch Tarenberg steht unter ihrem Bann. Er hat vor dem zierlichen Schreibtisch der Mutter Platz genommen, der unberührt von den vorgenommenen Veränderungen in der Ecke seines Arbeitszimmers, das einst auch das ihre war, steht. Wand an Wand mit diesem liegt das Krankenzimmer der Schwester, damit er ihr nahe sein kann, wenn sie seiner bedarf.

Er liest noch einmal seines toten Vaters letzten Willen. Fürwahr! Ein hartes und unerbittliches Schriftstück, nur zu verstehen von dem, der um seiner Liebe willen tausendfache Qualen erduldete, in welcher Art sie auch sein mochten. Verständlich und gebilligt deshalb auch heute von ihm.

Als er das vergilbte Blatt an seinen alten Platz zurückgelegt hat und das Gewahrsam schließen will, gehorcht plötzlich die Feder seinem Druck nicht. Er neigt sich vor, um den Grund des Hindernisses herauszufinden. Irgend ein Gegenstand scheint durch die ruckartige Bewegung des Aufstoßens, die den Tisch erschüttert hat, sich vor den Mechanismus geschoben zu haben. Endlich gelingt ihm dessen Entfernung.

Er hält ein verblaßtes Bild, das schon Jahre hindurch in seinem Versteck gelegen haben mag, in der Hand. Was geht es ihn an, wen es darstellt. Schon will er es wieder hineinschieben, da fällt sein Blick auf die steile, markante Schrift, welche die Rückseite trägt. Seine Augen werden groß und starr. Jetzt kann er es nicht mehr ungesehen zurücklegen, jetzt hat er ein heiliges Recht, es zu wissen. Dies Recht ist stärker, als der Wille der Toten, die ihm den Namen von Noras Vater vorenthielt. Er liest die Buchstaben.

„Morgen komme ich zu Dir und sichere mir mein Glück, um es niemals wieder aus der Hand zu geben. Eberhard Klaus von Wachenhusen."

Darunter die Jahreszahl und das Datum, von denen er aus dem Mund der Mutter weiß, daß es die Zeit ist, in der sie dem Geliebten ihrer Jugend das Jawort gab, ehe sie den Inhalt des Testaments kannte.

Tarenberg wandte das Bild. 220,17

mandanten streng verboten war, irgend welche Geschenke entgegenzunehmen. Die Disziplin war, wie die Amerikaner sagten, geradezu sensationell. Offiziere und Mannschaften waren die Höflichkeit selber. Den Damen, die nach Souvenirs fragten, gab man Mützenbänder und Knöpfe, und mit höflichem Gruße, als hätte man im Salon gestanden, verabschiedete man sich.

Herr Beer hatte mit den Offizieren ein längeres Gespräch, unterrichtete sie über das bisher Vorgefallene, und natürlich riefen die vielen Siegesmeldungen von Lüttich, Antwerpen usw. großen Jubel hervor. Die Matrosen und Offiziere übergaben ihm Briefe und Grüße zu bestellen und verabschiedeten sich mit herzlichen Worten des Dankes. Dies machte den braven Heern Beer später in den Augen der Engländer verdächtig, und als er die Vermessenheit hatte, sich von Para nach Barbados zu wagen, wurde er, trotzdem er seine amerikanischen Bürgerpapiere vorzeigte, verhaftet, und erst nachdem der amerikanische Konsul für ihn eingetreten war, wieder freigelassen.

Man sieht aus alledem: auch zur See benehmen sich die Deutschen wie „Barbaren". Verführen nur alle Kriegführenden in gleicher Weise!

Weihnachtseinkäufe.

Nun ist die Weihnachtszeit da, in der mehr als zu anderen Zeiten eingekauft zu werden pflegt, weil es gilt, nach alter Sitte Angehörige und Freunde zu beschenken. Da tauchen jetzt hier und da Ratschläge auf, man sollte das Geld das man sonst dafür ausgab, in diesem Jahre sparen und für wohltätige Zwecke verwenden. Diese Ratschläge sind gewiß gut gemeint, wenn man ihnen aber folgt, dann nimmt man mit der einen Hand, was man mit der anderen geben wollte, Arbeit und Verdienst zu geben, ist besser, als Wohltaten zu erweisen."

Es kommt hinzu, daß für viele Zweige des deutschen Gewerbes das Weihnachtsgeschäft eine Existenzfrage ist. Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft würde sie so schwer schädigen, daß sie Arbeiter und Angestellte entlassen müßten und es könnte sie sogar, angesichts der an sich so schwierigen Zeiten, dem Gedanken einer weitgehenden Einschränkung oder gar der Aufgabe des Geschäfts näher bringen. Auch das Wohl und Wehe der Bevölkerung ganzer Gegenden — man denke nur an die Spielwarenindustrie — hängt von einem guten Weihnachtsgeschäft ab. Im gegenteiligen Falle würden viele Betriebe schließen müssen, und große Arbeitslosigkeit würde gerade in den ärmsten Gegenden unseres Vaterlandes entstehen. Auch vielen kleinen Geschäften, die bisher noch so gut wie gar nichts verdient haben, kann ein gutes Weihnachtsgeschäft wieder vorwärts helfen.

Darum bitten wir, man möge seine Weihnachtseinkäufe, wenn nur irgend möglich, wie in früheren Jahren machen; wer aber dazu imstande ist, möge sogar noch mehr als früher einkaufen und damit den Armen, die dazu nicht in der Lage sind, eine Weihnachtsfreude machen. Auch unsere alte Bitte möchten wir wiederholen, schon jetzt einzukaufen und nicht die Einkäufe auf die allerletzten Tage vor Weihnachten zu verschieben. So manche Betriebe mußten wegen der bisherigen schlechten Geschäfte die Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten einschränken oder eingezogenes Personal durch wenig ausgebildete Hilfskräfte ersetzen. Die alte, schlechte Gewohnheit, erst im letzten Augenblicke einzukaufen, würde darum gerade in diesem Jahre das Personal der Geschäfte besonders schwer treffen.

Jede Mark, die durch solche rechtzeitige Einkäufe ausgegeben wird, und jeder Einkauf über das notwendige Maß hinaus, schafft irgendwo Verdienst und Arbeitsmöglichkeit, dient der Gesunderhaltung unseres Wirtschaftslebens, hilft besonders dem kleinen Mittelstande, den Angestellten und Arbeitern und ist deshalb eine soziale Tat.

Aus den Provinzen.

* **Buer,** 20. Dez. Auf Veranlassung des Bürgermeisters Russel sind in Buer seit längerer Zeit ungefähr 100 französische Gefangene bei den Kanalisationsarbeiten tätig. Die Franzosen melden sich gern zu dieser Verwendung, denn sie erhalten hier eine sehr gute Verpflegung und werden gut behandelt. An jedem Arbeitstage bekommen sie dreimal am Tage Fleisch. Auf alle Fälle ist für diese französischen Gefangenen das Leben hier in Buer angenehmer als der Aufenthalt in dem Gefangenenlager zu Wesel.

* **Bielefeld,** 20. Dez. Die Verwaltung der städtischen Sparkassen hat den Beschluß gefaßt, daß jeder seit dem ersten Tage der Mobilmachung geborene Bielefelder Kriegsjunge, dessen Vater im Felde steht, als Geburtstagsspende ein Sparkassenbuch über 10 Mk. erhalten soll. Die Mittel sollen aus der Reichsvergütung für gezeichnete Kriegsanleihen gedeckt werden.

* **Münster,** 20. Dez. Die 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die Mitte August in Münster stattfinden sollte, mußte bekanntlich infolge der hereingebrochenen Kriegswirren ausfallen. Die inzwischen bereits fertig gestellte, mit einem Kostenaufwande von 65 000 Mark errichtete Festhalle auf dem Neuplatz mußte dem Vertrage entsprechend schon vor längerer Zeit wieder abgebrochen werden, um die Unkosten nicht noch mehr zu erhöhen. Um die ausgedehnten Vorarbeiten des Lokalkomitees zum Abschluß zu bringen, fand nunmehr eine Schlußsitzung statt, in der Kommerzienrat Hüffer als Präsident des Lokalkomitees Bericht über die Rechnungslege der gesamten Vorarbeiten erstattete, die mit einem Fehlbetrage von 10 000 Mk. abschließen, dessen Deckung das Zentral-Komitee übernahm. Das Lokalkomitee löste sich auf, doch bleibt das Präsidium zwecks Abwicklung einiger noch unerledigter Reste einstweilen noch bestehen.

* **Essen,** 20. Dez. Das Direktorium der Firma Krupp hat folgenden Erlaß an die Werksangehörigen erlassen:

„Oft kann man in der Straßenbahn und in den Eisenbahnabteilen Gesprächen auch von Werksangehörigen über die Lieferung von Kriegsmaterial oder über Einrichtungen und Vorkehrungen der militärischen Behörden lauschen. Derartige Gespräche sind unter allen Umständen zu vermeiden. Sie können nicht nur unserem Staate zum Schaden gereichen, sondern auch die schwersten Folgen für diejenigen nach sich ziehen, die solche Gespräche führen. Es ergeht daher an alle Arbeiter und Beamte die dringende Mahnung, über alles, was sie in der Fabrik erfahren, hören oder sehen, das strengste Stillschweigen gegenüber jedem Unberufenen, sei es in der Oeffentlichkeit, am Biertisch oder im Familienkreise, zu bewahren. In dieser überaus ernsten Zeit ist dies eine doppelte vaterländische Pflicht."

* **Oberhausen,** 19. Dez. Ein schweres Unglück ereignete sich hier. Als ein Vater, der seinen Sohn zum Militär nach Mülheim gebracht hatte, sich wieder auf dem Heimwege befand, wurde er an der Styrumer Grenze von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Der alte Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Köln,** 19. Dez. Wegen Mordversuchs wurde vom Kriegsgericht der 28jährige Josef Forster und der 26jährige Bierbrauer Gustav Kastler, beide mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft, zu je 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie waren im Oktober dieses Jahres aus dem Zuchthause in Rheinberg entlassen worden und hielten sich drei Tage im Walde auf. Hier hatten sie einen Zusammenstoß mit einem Aufseher, dem sie das Gewehr entrissen und ihn mit dem Kolben niederschlugen. Den vermeintlich Toten ließen sie im Walde liegen.

Vermischtes.

— **Worms,** 19. Dez. Bei der in Rheingönnheim in der Pfalz vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der Sozialdemokrat Peter Horlacher einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

— **Breslau,** 18. Dez. Die „Schlesische Volkszeitung" meldet: Lazarus Graf Henkell von Donnersmarck ist im Alter von 80 Jahren infolge einer Lungenentzündung gestorben. Es war der letzte noch lebende Gründer der Zentrumsfraktion.

— **Berlin,** 18. Dez. Zu Luigi Brentanos heutigem 70. Geburtstag schreibt Professor Essler von der Handelshochschule in Berlin im Berliner Tageblatt: Die Macht der Persönlichkeit Brentanos kann von keinem Gegner bestritten werden und die Persönlichkeit des Forschers gewinnt eine überragende Bedeutung in einer Wissenschaft wie die Volkswirtschaftslehre, für die es sich nicht nur um dessen handelt, was war und was ist, sondern der auch der Gegenwart hervorgehende brennende Fragen zur Begutachtung überwiesen werden. Als solcher Mann steht er, trotz seiner 70 Jahre, auf seinen Posten. Wir grüßen den Mann und den Streiter.

— **Berlin,** 19. Dez. In der großen Vorhalle des Berliner Rathauses hat heute der Empfang des Gesandten der amerikanischen Jugend, dem Ueberbringer der Weihnachtsgaben der amerikanischen Jugend an deutsche Kinder, Mister O'Loughlin, dem u. a. in Vertretung der Kaiserin Gräfin Brockdorff, ferner die drei ältesten Söhne des Kronprinzenpaares beiwohnten. Der Oberbürgermeister von Berlin, Exzellenz Wermuth, dankte den amerikanischen Kindern, die deutschen Kindern, denen der mitleidlose Krieg den Vater und Ernährer geraubt habe, in ernster und schwerer Zeit eine Weihnachtsfreude bereiten wollten. Die drei Prinzen des Kaiserhauses wollten die deutsche Jugend vertreten, die die amerikanischen Kinder nie vergessen werden. Darauf übergab Mister O'Loughlin die Gaben mit dem Wunsche, daß bald Friede die ganze Welt erfüllen möge. Die Gaben bestehen zu etwa drei Teilen aus nützlichen Gegenständen, zum Teil aus Spielsachen. Sie werden dem Roten Kreuz zur Verteilung übergeben.

— **Konstantinopel,** 19. Dez. Der Bilmeditunnel durch den Thaurus, der größte bisher in der Türkei bestehende Tunnel, der 1912 Meter lang ist, ist vorgestern erfolgreich durchgeschlagen worden.

— **Amsterdam,** 18. Dez. In einem langen Artikel erzählen die „Times" die Geschichte der Eroberung von Tsingtau. Die Schlußzahlen sprechen aber mehr als alle Worte, denn sie lauten: Der Gouverneur, 400 Offiziere mit 3841 Unteroffizieren und Mannschaften wurden gefangen genommen. Die japanische Landmacht bei diesen Operationen betrug 22 980 Offiziere und Mannschaften und 142 Kanonen. Die japanischen Verluste betrugen 236 Gefallene und 1282 Verwundete. Die englische Streitmacht betrug 916 Weiße und Sikhs.

— **Turin,** 17. Dez. Infolge der seit mehreren Tagen andauernden wolkenbruchartigen Regengüsse und schweren Gewitter sich nach einer Meldung des Berl. Tagebl. der Arno über seine Ufer getreten und hat schweren Schaden verursacht. Auf den Feldern steht das Wasser 1,60 Meter hoch. Florenz ist infolge der Beschädigung des Elektrizitätswerkes ohne Licht und Kraft.

Allerlei.

Belgier gegen England.

Die Brüsseler Zeitung La Belgique gibt Zuschriften aus belgisch-nationalen Kreisen wieder, worin gegen die weitere Aufopferung Belgiens für rein englische Interessen protestiert wird.

Russische Kriegsanleihe in England.

Nach einer Londoner Meldung verhandelt Rußland mit Londoner Banken wegen der Emission einer vierzig Millionen Pfund russischer Kriegsanleihe in England.

Flaschenposten deutscher Gefangener.

52 Flaschenposten, die von 700 deutschen Matrosen ins Meer geworfen wurden, haben Kiel und Hamburg erreicht. Sie waren am 13. November in Funchal auf Madeira vom Dampfer „Obuasi" aus in Gefangenschaft geraten.

Die Lasten der Stadt Paris.

Der Munizipalrat beschloß die Ausgabe von 140 Millionen Franken fünfhalbprozentiger städtischer Gutscheine, wovon der Staat sich 48 Millionen Franken zu übernehmen verpflichtet. Daß das stolze Paris fünfhalb Prozent Zinsen im Lande des billigen Geldes zahlen muß, ist bezeichnend.

Verurteilter deutscher Gefangener.

Das Militärgericht in Douglas auf der Insel Man verurteilte den früheren Steward der Hapaglinie Kurt Vansch wegen Anstiftung zum Aufruhr im Gefangenenlager am 19. November. Der Urteilsspruch wird nach der Bestätigung bekanntgegeben werden. Warum diese Vorsicht?

Belgiens Materialschaden.

Einer halbamtlichen Statistik zufolge beläuft sich der Materialschaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf über 2 Milliarden Franken. Die Hauptkosten dieser langen Kostenrechnung sind folgendermaßen verteilt: Lüttich und Umgebung 673 Millionen Franken, Löwen 186 Millionen, Namur 120 Millionen, Charleroi 560 Millionen, Schaden in der Landwirtschaft 14 180 000 Franken; Antwerpen 506 Millionen.

„Erkundungsflüge sind kein Vergnügen mehr."

Die „Times" schreiben vom englischen Hauptquartier: Seit die Deutschen Flugzeugkanonen aufgestellt haben, sind die Erkundungsflüge kein Vergnügen mehr. Die Deutschen treffen ziemlich genau bis auf eine Höhe von 8000 Fuß. Die Gewehre der deutschen Scharfschützen sind zum Teil mit einem Teleskop ausgerüstet und mit kugelsicherem Schilde, der so angestrichen ist, daß er sich der Umgebung anpaßt. Der Erfolg dieser mörderischen Kampfesart hängt aber teilweise von der Stellung und dem Glück ab.



Aufklärung über den „nackten Flieger".

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Flieger habe einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten gezwungen, nackend sein Flugzeug zu besteigen und mit ihm über die deutschen Stellungen zu fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eidliche Vernehmung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nackend fliegen mußte, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Rock auszuziehen. Diese Frage ist aber von untergeordneter Bedeutung angesichts der hier zutage getretenen sonstigen Handlungsweise der Engländer. Der unglückliche Flieger „wider Willen" ist der Kriegsfreiwillige Erich Callies, zurzeit in einem Lazarett in Leipzig-Plagwitz. Wir lassen ihn selbst seine Erlebnisse schildern, indem wir wörtlich das gerichtliche Protokoll wiedergeben.

Leipzig-Plagwitz, den 28. Nov. 1914.

An einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde ich in der Gegend zwischen Merkem und Nachtigall (Belgien) von einer englischen Vorpostenabteilung gefangen genommen. Das Datum kann ich nicht mehr genau angeben. Es war, glaube ich, Ende Oktober, bestimmt weiß ich, daß es an einem Sonntag abend gewesen ist.

Ich wurde etwa 2 bis 3 Stunden lang hinter die Schützenlinie auf einem Biwakplatz geführt und dort an einen Baum angebunden. Auf dem Marsche dorthin wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrkolben in den Rücken gestoßen.

Am Montag vormittag, etwa gegen 8 oder einhalb 9 Uhr, wurde ich von dem Baum wieder losgebunden.

Hier wurde die Vernehmung unterbrochen, weil Callies hohes Fieber hatte und von einer weiteren Anstrengung eine Verschlimmerung seines Zustandes zu befürchten war. Bei seiner Vernehmung am 4. Dezember fährt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Nachdem ich von dem Baum losgebunden worden war, wurde ich zu einer Gruppe höherer Offiziere geführt. Einer von ihnen, der fließend deutsch sprach, fragte mich danach aus, wo die Stellung unserer schweren Artillerie sei, wo der Generalstab stehe, wo Schützenlinien seien, was für Truppen vorhanden seien und wo die Munitionskolonnen sich befänden. Ich gab über alle Fragen Auskunft, indem ich irgend etwas erfand, da ich das, was ich ausgefragt wurde, nicht wußte. Wenn ich etwas wußte, sagte ich nicht die Wahrheit.

Nach Beendigung des Verhörs wurde mir auf Befehl eines Fliegeroffiziers durch zwei Soldaten, die zu meiner Bewachung befehligt waren, der Waffenrock ausgezogen. Weswegen das geschah, konnte ich mir nicht denken. Ich habe den Waffenrock nie wieder zu sehen bekommen. Ich wurde in Begleitung des Fliegeroffiziers nach dem Fluaplatze geführt; dort mußte ich mit dem Fliegeroffizier den Flugapparat besteigen. Vorher hatte mir der Offizier auf einer Skizze die Orte erst bezeichnet, durch die er fahren wollte und hatte mir befohlen, ihm die Truppen, die an diesen Orten ständen, zu verraten.

Wir waren etwa vier bis fünf Stunden in der Luft.

Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört. Ich versuchte es jetzt, mir damit zu helfen, daß ich nicht antwortete. Da wurde ich auf Befehl des mich verhörenden Offiziers von Mannschaften so lange ins Gesicht geschlagen, bis ich etwas sagte. Ich sagte dann teils Erfundenes, teils Unwahres.

Am nächsten Tage (Dienstag) mußte ich wieder mit dem Fliegeroffizier aufsteigen. Er hatte mir vor dem Aufsteigen befohlen, an den Stellen, wo er Schleifen fahren würde, Bomben zu werfen und im Weigerungsfalle gedroht, mich mit dem Revolver zu erschießen. Ich warf die Bomben an den mir angegebenen Stellen nicht. Der Fliegeroffizier holte mit der Bombe nach mir aus, als wollte er sie nach mir schleudern, tat es aber nicht. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört, und wenn ich nicht antworten wollte, so lange in das Gesicht geschlagen, bis ich eine Antwort gab. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholten sich die Flüge. Am Donnerstag wurde der Flugapparat von einem Geschoß getroffen und zum Landen genötigt. Dem Flieger gelang die Landung in einiger Entfernung von unseren Truppen. Während er eine Zeit wegging, um Wasser zur Kühlung seines Apparates zu holen, floh ich und gelangte, ohne daß ich durch seine Schüsse verletzt worden wäre, zu den Unsrigen.

Wir waren jedesmal etwa vier bis fünf Stunden in der Luft und zwar in einer Höhe von 2200 Meter bis 2500 Metern; das konnte ich von einem Höhenmesser, der in dem Flugapparat angebracht war, mit Genauigkeit ablesen. Es war bitterkalt, und es herrschte ein scharfer, schneidender Luftzug. Der Fliegeroffizier war mit voller Uniform, Pelz und Ledermantel bekleidet und hatte außerdem Mund- und Augenschutz. Ich trug die volle Fußbekleidung, Hose und Unterhose, zwei baumwollene Eigentumshemden und eine rote wollene Jacke. Ich fror entsetzlich und empfand Stiche in der linken Seite und Brust und die Augen schmerzten stark.

Zu essen bekam ich während meiner Gefangenschaft täglich etwa einhalb Pfund Brot nach der Landung. Zu trinken bekam ich überhaupt nichts. Ich litt stark an Durst und die Nahrung war ungenügend.

Versuche, meine Lage durch Bitten zu verbessern, schlugen fehl. Jedesmal, wenn ich etwas sagen wollte, wurde ich angefahren, ich sollte schweigen und nur antworten, wenn ich gefragt würde.

Ich erkrankte, wahrscheinlich infolge der mir widerfahrenen harten Behandlung an Rippenfellentzündung, Lungenkatarrh und an rheumatischen Schmerzen am ganzen Körper. Heute bin ich das erste Mal wieder auf. Ich empfinde aber noch rheumatische Schmerzen und Stiche auf der Brust.

Der Arzt sagt, es würde ungefähr noch drei Monate dauern, bis ich wieder hergestellt wäre.

Callies wurde das Protokoll vom 28. Nov. 1914 und das Protokoll von heute vorgelesen, er genehmigte beide Protokolle als richtig und er wurde zu seinen Aussagen vorschriftsmäßig beeidigt.

Er bekräftigte die Richtigkeit der mündlichen Verhandlung und der Niederschrift durch seine Unterschrift.

gez. Erich Callies.

gez. Drechsel. gez. Schneider.

Das Protokoll trägt folgenden Zusatz:

Die Angaben des Callies machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er war vor seiner Vernehmung unter Hinweis auf den zu leistenden Eid und unter Verwarnung vor jeder Uebertreibung eindringlich ermahnt worden, sich streng an die Wahrheit zu halten.

gez. Drechsel.

Dieses Protokoll liefert zunächst den Beweis für eine schwere Verletzung des Kriegsrechts seitens der Engländer, denn in dem Protokoll der zweiten Haager Friedenskonferenz heißt es unter „Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges" im Artikel 23 ausdrücklich:

„Den Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen." Weiterhin liegt aber auch in dem Verhalten der beteiligten Engländer eine unsagbar herzlose Grausamkeit. Wer eine solche nicht anerkennen will, möge nur seinen ersten Flug so ausgerüstet, wie Callies es war, versuchen und sich dabei in höhere Luftschichten emportragen lassen. Dann bliebe ihm noch die Gefahr erspart, in der Callies schwebte, nämlich von „deutschen Kugeln" getroffen zu werden. Von kalter Herzlosigkeit zeugt es auch, daß die Engländer nicht einmal diesen Gefangenen, dessen Hilfe sie sich zu bedienen trachteten, ordentlich verpflegten. Es erscheint fast wie ein Wunder, daß Callies nicht noch schwerere Schädigungen seiner Gesundheit erlitten hat.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 21. Dezember.

Aufruf

zum Eintritt in die Jugendkompagnien.

An Euch, Ihr jungen Männer vom 16. Lebensjahre aufwärts, Rekruten und Freiwillige, die Ihr Euch noch nicht zum Eintritt in die Jugendkompagnien gemeldet habt, ergeht nochmals unser Ruf:

„Bereitet Euch für den Militärdienst vor, soweit dies ohne Waffe möglich ist!"

Niemand weiß, wie lange der Krieg dauert. Es kann möglich sein, daß Ihr alle während des Krieges zum militärischen Dienst herangezogen werden müßt. Schon der Gedanke, in dieser großen Zeit etwas für das Vaterland zu tun, muß Euch mit Stolz erfüllen. Der Eintritt in die Jugendkompagnien muß Euch deshalb Ehrenpflicht sein.

Mancher von Euch, der aus irgend einem Grunde bisher gefehlt hat, wird denken: es ist ja doch schon zu spät. Nein, es ist nicht zu spät! Wenn auch die Uebungen bereits mehrere Wochen dauern, so kann doch noch die Ausbildung nachgeholt werden.

Wir sind überzeugt, daß alle Eltern, Vormünder, Arbeitgeber und Jugendfreunde auf die **jungen** Leute einwirken, ihnen die Uebungen zum Wohle unseres Vaterlandes recht dringend empfehlen und sie an den einzelnen Uebungsabenden von anderer Arbeit freilassen werden.

Meldungen zum Eintritt in die Reihen werden von den Kompagnieführern in den Uebungslokalen oder auf den Uebungsplätzen entgegen genommen.

---

* **Aus der amtlichen Verlustliste.** Inf.-Reg. Nr. 136 (Straßburg). Gef. b. Ypern v. 1. bis 15. Nov. Gefr. Joseph Bongartz aus Castrop, l. v. Inf.-Reg. Nr. 171 (Kolmar). Gef. b. Okt. bis 13. November Unteroff. Rob. Kalthoff aus Castrop, schw. v.

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Techniker Friedr. Grüning von hier, z. Zt. im 4. Garde-Grenadier-Regiment in Frankreich. Herr Grüning war vor dem Feldzuge auf dem hiesigen Bauamt tätig.

* **Die Einweihung des neuen evangel. Gemeindehauses** nahm gestern ihren programmmäßigen Verlauf. Es ist ein stattlicher, schöner Bau und die innere Einrichtung entspricht allen Anforderungen, die man an ein würdiges Gemeindehaus stellen kann, schlicht und vornehm. Wir werden auf die schöne Feier noch besonders zurückkommen.

* **Die letzte Fahrt.** Die Beerdigung des Herrn Direktor Bunge von der Zeche „Graf Schwerin", die Sonntag nachmittag stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung, die Zeugnis davon ablegte, welch großer Sympathie und Wertschätzung sich der Verstorbene bei seinen Mitbürgern und Untergebenen erfreute. Die Vereine, denen der Verstorbene angehörte, waren mit Fahnen und kostbaren Kranzspenden erschienen. Die Bergknappen mit ihren Grubenlampen gaben der ganzen Trauerfeier ein eigenartiges Gepräge. Auch die verwundeten Krieger aus den hiesigen Lazaretten gaben ihrem Kameraden das letzte Geleite. Unter den Klängen der Trauermusik bewegte sich der endlose Leichenkondukt zum Kirchhof, wo am offenen Grabe ein Gesangverein einen schönen Trauerchor sang. Herr Pastor Balster richtete hier nochmals Worte des Trostes an die Hinterbliebenen wie auch Leidtragenden. Nach der Einsegnung der Leiche fielen die Erdschollen auf den Sarg. Alsbald wölbte sich ein mit unzähligen Kränzen überdeckter Grabhügel an jener Stelle, wo ein geachteter und geschätzter Schweriner Bürger ausruht von einem arbeitsreichen Leben.

* **Weihnachtsfeier 1914.** Eine recht schöne dem Ernste unserer Zeit vollständig angepaßte Weihnachtsfeier wurde gestern vom Realprogymnasium und der höheren Mädchenschule in der Turnhalle des Realprogymnasiums veranstaltet. Die Feier trug einen ganz eigenartigen Charakter insofern, als der Vaterländische Frauenverein die in den hiesigen Krankenhäusern untergebrachten verwundeten Krieger zu dieser Feier eingeladen hatte und bescherte. Aus Deklamationen, Chorliedern und einer sinnreichen Leitung „Friede auf Erden" war das reichhaltige Programm mit gutem Geschmack und feinem Takt zusammengestellt. Herr Direktor Dr. Ortmann betonte in seiner Begrüßung den Ernst unserer Zeit und dieser ernsten Zeit Rechnung tragend sei auch das Programm gewählt. Er begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Gäste, besonders die anwesenden Vaterlandsverteidiger und schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf den obersten Feldherrn, unsern Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Wir hörten dann alte und neuere Weihnachtslieder, die unter der sicheren Leitung der Gesanglehrer prachtvoll gesungen, das Ohr erfreuten, und gut gewählte Deklamationen, die ebenfalls frisch und wirkungsvoll vorgetragen wurden. Die Vorsitzende des Vaterl. Frauenvereins, Frau Bürgermeister Wynen richtete ebenfalls herzliche Worte der Begrüßung an die anwesenden Krieger und nun folgte die Verteilung von Weihnachtspaketen an die Soldaten, die von diesen mit Dank entgegengenommen wurden. Mit dem bekannten „Ehre sei Gott in der Höhe", vertont von Fr. Silcher, schloß die Feier. Alles in allem war es eine erhebende, harmonische Feier von tiefreligiöser Wirkung.

* **Soldaten, lernt schweigen!** Die Linienkommandantur E in Dresden hat auf den Bahnhöfen im Bereiche der sächsischen Staatseisenbahnen folgende, für alle Soldaten giltige Warnung durch Aushang bekanntgegeben:

Achtung, Soldaten!

Zum Schutze gegen feindliche Spionage und ihre Helfershelfer, die sich nachweislich in Menge auf unsern Bahnhöfen und in den Zügen umhertreiben, ist es allen Heeresangehörigen, besonders auch unsern Verwundeten, durch das Kriegsministerium verboten, über Truppenstellungen, Truppenverschiebungen, Neuformationen und andere militärische Maßnahmen irgendwelche Mitteilungen zu machen, besonders nicht an unbekannte Männer und Frauen. Soldaten! Seid bei Euren Unterhaltungen in Gegenwart anderer vorsichtig. Laßt Euch nicht ausfragen. Ein unbedachtes Wort kann vielen Kameraden das Leben kosten. Fremde, die sich an Euch herandrängen und Euch aushorchen wollen, meldet sofort dem Bahnbeamten. Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur kämpfen, sondern auch schweigen können.

* **Wichtige Fahrplanänderung.** Die D-Züge 31 Aachen—Köln—Hagen—Berlin und 32 Berlin—Hagen—Köln—Aachen werden von jetzt ab von und bis Herbesthal durchgeführt. D 31 fährt ab Herbesthal 5,48 Uhr morgens, Aachen ab 6,50 Uhr und im alten Plan weiter nach Berlin. D 32 fährt bis Aachen im alten Plan; ab Aachen 12,16 Uhr abends, an Herbesthal 12.36 Uhr. — Im Anschluß an diese Züge verkehren Militärzüge nach und von Belgien.

* **Zur unberechtigten Benutzung höherer Wagenklassen im Eisenbahnbetrieb.** In letzter Zeit sind, so schreibt die Kgl. Eisenbahndirektion, wiederholt Beschwerden darüber erhoben worden, daß Reisende mit Fahrkarten niedrigerer Klassen die höheren Wagenklassen benutzen. Namentlich wird darüber geklagt, daß Reisende Sonntags mit Fahrkarten niedrigerer Klassen in die Abteile höherer Klassen einsteigen, ohne vorher versucht zu haben, in den Abteilen der Wagenklassen, zu deren Benutzung sie auf Grund ihrer Fahrkarten allein berechtigt sind, Platz zu finden. Die höheren Wagenklassen sind infolgedessen vielfach überfüllt, die niederen dagegen nicht voll besetzt. Wenn es schwierig ist, in dem gewaltigen Verkehr, der sich besonders in einigen Stunden zusammendrängt, Ordnung zu schaffen, so wird doch die Eisenbahnverwaltung die Mißstände, die hier offenbar eingerissen sind, durch energische Maßnahmen bekämpfen. Mißbräuche werden unnachsichtlich verfolgt werden.

* **Auskunft über Kriegsgefangene.** Personen, die sich wegen Ermittlungen und Auskünfte usw. an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf mit Beziehung auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihres Gesuches durchaus folgendes beachten: Sie müssen die Gesuche sehr leserlich auf Briefpapier von großem Format (kaufmännisches Format) schreiben. Der Umschlag muß einfach die Adresse tragen: „Rotes Kreuz (Croix-Rouge), Agence des Prisonniers de Guerre, Genf (Schweiz)". Der Umschlag muß offen bleiben. Der Brief ist unfrankiert abzusenden, und es ist für die Antwort keine Briefmarke, kein Rückschein und keine Antwortpostkarte beizufügen. Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemals sind Postkarten zu schreiben und an das Rote Kreuz zu verwenden.

* **Sparet an Mehl!** Brot für Volk und Heer! Die nationale Ernährung sicherzustellen, ist für uns Deutsche eine überaus wichtige Aufgabe in dieser gewaltigen Zeit. An alle Kreise ergeht darum die dringende Mahnung: Haltet haus mit dem kostbaren Mehl! Gerade jetzt, zur Christzeit, mögen in Stadt und Land die Familien sich beschränken in Herstellung, Kauf und Verbrauch des üblichen feineren Gebäcks. Weihnachtsfreude gibt es auch ohne allzuviel Weihnachtskuchen! Was aber an Mehl gespart wird, kommt Heer und Volk zugute. Noch ist der große Krieg nicht zu Ende. Noch heißt es also mehr denn je: Vorsoraen für künftige Tage! Das Vaterland verlangt es von uns, von einem jeden. Und so sei denn an alle Familien, besonders an die Frauen nochmals die herzliche Bitte gerichtet: Haltet haus mit Mehl, sparet an Weihnachtsgeäck!

Vom Kriegsschauplatz.

215 000 Mann Verluste der Verbündeten.

bb **Berlin**, 19. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach einem Brüsseler Telegramm der „Hamburger Nachrichten" wurden bis zum 1. Dezember die folgenden Verluste der Verbündeten an der Yser gemeldet: für Belgien 60 000, für England 80 000, für Frankreich 75 000, zusammen 215 000 Tote, Verwundete und Gefangene.

[redacted]

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (Amtlich.) Im Westen stellte der Gegner seine **erfolglosen Angriffe** bei Nieuport und Dixschoote gestern ein.

Die Angriffe in Gegend **La Bassee**, die sowohl von Franzosen und Engländern geführt wurden, sind **mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen** worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände. **Rund 600 tote Engländer** liegen vor unserer Front.

Bei Notre-Dame-de-Lorette, südöstlich Bethune, wurde ein **deutscher Schützengraben** von sechzig Meter Länge **verloren.** Die Verluste bei uns sind ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und **erbeuteten drei Maschinengewehre.**

Von der ost- und westpreußischen Grenze nichts neues.

In **Polen** machen die russischen Armeen den Versuch, sich an einer neuen vorbereitenden Stellung am Rowka und Nida zu halten. Sie wurden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

[redacted]

bb **Konstantinopel**, 20. Dez. Der „Deutschen Tagesztg." wird von hier gemeldet: 40 000 Senussi **schlugen die Engländer** an der ägyptischen Westgrenze, eroberten viele Maschinengewehre und drangen bis östlich der Oase Simo vor. 20 000 Senussi **eroberten Kantara.** Sämtliche Mohammedaner und die englischen Grenzposten gingen zu den Senussi über. 80 000 Sudanesen gingen nördlich gegen Chartum vor. Die indischen Truppen, die hier gegen die Senussi gestellt wurden, meuterten.

Wie die Wahrheit unterdrückt wird.

bb **Bukarest**, 20. Dez. „Adverul" meldet aus Petersburg, daß die **Nachrichten über die Niederlagen in Russisch-Polen** eine sehr große Panik verursacht haben, so daß der Gouverneur gezwungen war, diese Nachrichten durch Anschlag zu dementieren und die Weiterverbreitung durch Androhung schwerer Strafen zu verhindern.

Deutsche Gefangene in Tunis.

bb **Mailand**, 20. Dez. Dem Mailänder „Secolo" wird berichtet: Von Tunis zurückkehrende Reisende berichten, daß dort große **Holzbaracken für deutsche Gefangene** gebaut werden. Die Beaufsichtigung wird nur von weißen Soldaten ausgeführt, da man den Eingeborenen nicht traut.

Die Zusammenkunft der drei Könige.

Malmö, 20. Dez. Folgende Communiqué wurde gestern abend nach der Abreise des dänischen und des norwegischen Königs veröffentlicht: Die Zusammenkunft wurde Freitag, 18. Dez., mit einer Rede König Gustavs eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nördlichen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert eine Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit zwischen den Reichen zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafte Gefühl der **Verantwortung vor der Mitwelt und der Nachwelt** gewesen, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Mächte gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bewogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zu Beratung einzuladen. Die Rede König Gustavs wurde vom König Haakon und dem König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative König Gustavs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft gute, segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags. Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Aeußern haben nicht nur die bestehenden guten Verhältnisse der drei nördlichen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen die Einigkeit in besonderen Fragen, die von einer oder anderer Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgestellt worden. Schließlich ist man überein gekommen, die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zweck, so oft die Verhältnisse dazu Veranlassung geben, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen. Der König von Schweden hat in Begleitung der Königin, die gerade über Saßnitz angekommen war, um 11 Uhr einhalb Uhr die Rückreise nach Stockholm angetreten.

Französisches Schweigen über die russische Niederlage.

TU **Genf**, 21. Dez. In der Finanzkommission der französischen Kammer sollte der Kriegsminister auf Befragen die allgemeine Kriegslage erörtern. Der Minister überging die russische Niederlage mit Schweigen, pries dagegen die französische Heeresleitung.

Eine Schlappe der Engländer in Deutsch-Südwest.

WTB. **Kapstadt**, 21. Dez. Reuter meldet: In Garub, östlich von Lüderitzbucht, hat am 10. Dezember ein Gefecht zwischen einer vordringenden englischen Truppe unter Sir Re. Kenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über 2 Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

Ein deutscher Reichstagsabgeordneter als französischer Soldat.

TU. **Berlin**, 21. Dez. Der lothringische Reichstagsabgeordnete Weill teilte Freunden mit, daß er in das französische Heer eingetreten sei.

Die diplomatische Tätigkeit des Fürsten Bülow.

TU. **Rom**, 21. Dez. Fürst Bülow verhandelte vorgestern mit dem Ministerpräsidenten Salandra. Gestern, Sonntag, hatte er eine Audienz beim Könige.

38 russische Sozialistenführer verhaftet.

TU. **Rom**, 21. Dez. Wie die „Vittoria" aus Bukarest erfährt, wurden in Petersburg 38 Sozialistenführer verhaftet, die sich nach der Hauptstadt begeben hatten, um wegen der Einkerkerung der sechs sozialistischen Dumamitglieder zu protestieren. Die Gärung im Reiche wächst. So hat ein revolutionäres Komitee Millionen aufrührerischer Manifeste in Volk und Armee verbreitet.

Verurteilte Burenführer.

WTB. **Pretoria**, 20. Dez. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Burenführer Hauptmann Fouric ist gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und heute früh **erschossen** worden. Sein Bruder Leutnant Fouric wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde in eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich der südafrikanischen Miliz an.

Die belgische Kriegskontribution.

WTB. **Brüssel**, 20. Dez. Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die der Bevölkerung von Belgien vom Generalgouverneur für die Dauer eines Jahres auferlegte, in Monatsraten zu zahlende Kontribution von 480 Millionen Franken durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, für die die neun Provinzen die Solidarität übernehmen. Die Schatzscheine werden von einem Bankenkonsortium, an dessen Spitze die belgische Societe generale steht, übernommen und bei den noch zu schaffenden Noteninstituten lombardiert werden. Der Generalgouverneur hat die Erklärung abgegeben, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen bar bezahlt werden und daß die Rohstoffe, die die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, sobald als möglich bezahlt werden sollen. Diese Bezahlung wird nach Durchführung des Transportes für Güter nach Deutschland und nach Schätzung des Preises erfolgen, und zwar ohne daß eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Heldentaten deutscher Kriegsfreiwilliger.

TU. **Berlin**, 21. Dez. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes", Leonhard Adelt meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Der auf das westgalizische Kampffeld abgezweigte deutsche Truppenverband kam gleich nach der Ankunft ins Gefecht. Unter den Mannschaften der betreffenden Regimenter befanden sich bis zu 60 Prozent Kriegsfreiwillige. Diese waren in ihrem jugendlichen Feuereifer nicht zu halten und stürmten in der mehrtägigen Schlacht bei Limanowa die von den Russen befestigten Abhänge von Mordarka mit wahrer Todesverachtung. Der Sieg war vollständig. In ihrer nächsten Nähe fielen zahlreiche heldenhaft zu Fuß stürmende Konvendhusaren, darunter der Rittmeister Graf Leonhard Thun. Die verwundet aus der Front gebrachten Deutschen genossen unterwegs liebevolle Pflege. In Saybusch beherbergte Erzherzog Karl Stephan die verwundeten deutschen Offiziere in seinem Schlosse.

Abgestürztes französisches Flugzeug.

WTB. **Paris**, 20. Dez. (Nicht amtlich.) Ein französisches Flugzeug ist bei dem Schlachthause bei Vaugirard abgestürzt, wobei der Benzinbehälter explodierte. Die beiden Insassen, Offiziere, sind verbrannt.

Eine stürmische Sitzung.

WTB. **Melbourne**, 20. Dez. (Nicht amtlich.) Das Auftreten der Opposition im Repräsentantenhause des Bundesparlaments bei der Debatte über die Novelle zum Bankgesetz veranlaßte aufregende Szenen. Der Oppositionsführer und der Oppositionseinpeitscher wurden von der Sitzung suspendiert. Die Opposition verließ in Masse das Haus.

Konsul Ahlers.

WTB. **London**, 20. Dez. (Nicht amtlich.) Die Entscheidung des Kriminalappellationshofes, durch die das Urteil erster Instanz in dem Falle des deutschen Konsuls Ahlers aufgehoben wurde, betont, daß die Geschworenen den Konsul nur schuldig sprechen konnten, wenn sie überzeugt waren, daß er nach dem Wortlaute des Statuts Eduards 3. die Abreise der Deutschen nach der Kriegserklärung unterstützt hatte in der Absicht, dem Feinde des englischen Königs zu helfen. Den Geschworenen wurde nicht die alternative Frage vorgelegt, ob die Absicht des Angeklagten nur war, seine Pflicht als deutscher Konsul zu erfüllen. Die Geschworenen hätten möglicherweise zu einem anderen Urteil kommen können, wenn die alternative Frage gestellt worden wäre. Die Beweisaufnahme ergab nicht, daß die Handlungen des Angeklagten feindlich den Interessen Englands waren, wenigstens nicht notwendigerweise feindlich. Da dieser materielle Punkt den Geschworenen nicht vorgelegt worden war, mußte das frühere Urteil aufgehoben werden.

---

50 Pfennig für Alkohol

im Monat weniger ausgegeben und dafür eine gute Zeitung gehalten, ist viel besser wie der umgekehrte Fall;

für die ganze Familie

kommt dies zugute und die Gesundheit leidet nicht Schaden. Die Castroper Zeitung bietet guten Lesestoff und der Preis von monatl. 50 Pfg.

ist ein kleiner Betrag.

Nachruf.

Am 17. d. Mts. starb an den Folgen eines am 14. d. M. erlittenen Unfalles der Bergwerksdirektor

Herr Wilhelm Bunge

in Rauxel.

Seit dem 1. Januar 1903 Mitglied der Gemeinde-Vertretung von Rauxel und seit mehreren Jahren Mitglied der Amtsversammlung und des Schulvorstandes, hat er sich stets mit aufopfernder Hingabe in den Dienst der Gemeinde und des Amtes gestellt.

Insonderheit lag ihm das Wohl und die Entwickelung der von ihm geliebten Gemeinde Rauxel stets am Herzen.

Wir werden den sachverständigen Rat und die stets hülfreiche Hand des allbeliebten, viel zu früh Verstorbenen noch lange entbehren.

Rauxel, den 19. Dezember 1914.

Namens der Amtsversammlung, Gemeindevertretung und des Schulvorstandes

Der Amtmann: von Wehren. **Der Gemeindevorsteher:** Köster.

Am 17. d. Mts. starb infolge eines erlittenen Betriebsunfalles unser Ehrenmitglied

Herr Bergwerksdirektor

Wilhelm Bunge.

Der leider so früh Verstorbene war uns immer ein wohlwollender Förderer und Berater.

Sein Andenken wird uns unvergesslich sein.

Rauxel-Schwerin, den 21. Dezember 1914.

Krieger- und Landwehrverein Rauxel-Schwerin.
Werkverein „Graf Schwerin".
Knappenverein „Glück auf".
Evangel. Arbeiter- und Bürgerverein.
Gesangverein „Teutonia".
Gesellschaft „Erholung".

Das Auge hat so viel geweint,
Der liebe Gott hat's gut gemernt.
Unser lieber Sohn, der uns so lieb,
Dem uns kein Einz'ger wiedergibt;
Er hat gekämpft für's Vaterland,
Gott lässt ihn ruhn in Feindesland.

Den Heldentod starb bei Bixschote unser guter Sohn und Bruder, der

Musketier

Hermann Mozarski

im Alter von 20 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, den 19. Dezember 1914.
Bochum, Rauxel, Lütgendortmund.

Berenbruch's Sparkernseife

ist unübertroffen.

Geschäfts - Empfehlung.

Bei vorkommenden Sterbefällen halte ich mein **Sarglager** nebst der Neuzeit entsprechenden **Leichenwagen** bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Ed. Kleinert,

Habinghorst, Kronprinzenstr. 79.
Tel. 422, — Amt Castrop.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung

(betr. Einfuhr gepökelter Schweinemagen aus dem Auslande.)

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler heben wir das Verbot der Einfuhr von Schweinemagen, die in gepökeltem Zustande als Därme zur Untersuchung gestellt werden (Nr. 4 des Runderlasses vom 24. Juni 1909, L. M. Bl. S. 254), für die Dauer der durch die Bekanntmachung vom 4. August d. Js. (R. G. Bl. S. 350) zugelassenen Einfuhrerleichterungen für Fleisch hierdurch auf Schweinemagen dürfen demnach bis auf weiteres, vorbehaltlich etwaiger Beanstandungen bei der bestimmungsmäßigen Untersuchung wieder zur Einfuhr zugelassen werden.

Berlin W. 9, den 27. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.
Im Auftrage:
gez.: Dr. Schroeter.

Der Finanzminister. Im Auftrage: gez. **Wolffram.**

Der Minister des Innern, In Vertretung: gez. **Dr. Drews.**

Veröffentlicht:
Castrop, den 15. Dezember 1914.
Der Bürgermeister: Wynen.

Anmeldung des ausgebildeten Landsturms der Infanterie zur Landsturmrolle.

Für den Landwehrbezirk II Dortmund wird folgendes bekannt gemacht:

Alle in den **Stadt- und Landkreisen Hörde** und dem **jetzigen Landkreise Dortmund** wohnenden Unteroffiziere und Mannschaften des **ausgebildeten** Landsturms der **Infanterie** (auch Garde-Infanterie), also die Leute, welche aus der Landwehr zweiten Aufgebots ausgeschieden sind, am 14. August 1914 das 45. Lebensjahr aber noch nicht vollendet und bei der Fahne gestanden haben, haben sich an den nachfolgenden Tagen im

Kölnischen Hof hierselbst, Kölnischestr. 7, (am Markt)

zur Landsturmrolle anzumelden.

Sonnabend, den 19. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstaben A bis B
„ 1—5 „ nachmittags: „ C bis F

Montag, den 21. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstaben G bis H;
„ 1—5 „ nachmittags: „ J bis K;

Dienstag, den 22. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstaben L bis N;
„ 1—5 „ nachmittags: „ O bis R;

Mittwoch, den 23. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstabe S;
„ 1—5 „ nachmittags: Buchstaben T bis Z.

Die zur Meldung verpflichteten Leute werden nach der Meldung sofort wieder nach Hause entlassen. Sie mögen daher ihre Arbeitsstellen nicht voreilig verlassen. Die Aufbietung hat lediglich den Zweck, einen Ueberblick über den vorhandenen Bestand zu gewinnen. Die Einberufung findet erst nach Bedarf statt.

Wer der Aufforderung zur Gestellung nicht an dem bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (M. St. G. B. § 64) und, wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft; (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Bei Behinderung durch Krankheit ist dem unterzeichneten Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Gestellungstages ein ärztliches Attest, von der Ortsbehörde beglaubigt, vorzulegen.

Die Militärpapiere oder sonstige Ausweise sind mitzubringen; von den verheirateten Leuten ist auch das Familienstammbuch vorzulegen.

Dortmund, den 16. Dezember 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Schneider für Militärhosen gesucht.

L. Blau,

Castrop, Wittenerstr. 2.

Wer an

epileptisch. Krämpfen

leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft gegen Rückporto wie m. Frau v. ihrem Leiden, meist täglich 1 oder 2 schwere Anf., gänzlich u. in kurzer Zeit befreit wurde. **Terlinden,** Meiderich - Duisb., Westenderstraße 18.

Als **aussergewöhnlich** billig gebe jetzt ab:

1 Pianino zu 250 Mark,
sehr gut erhalten;
1 Pianino zu 370 Mark
m. durchgehendem Eisenpanzer und **bester Mechanik.**

H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15

Ochsena - Extrakt

würzt u. kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena" hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfd. 1.20 Mk., ½ Pfd- 65 Pfg. käuflich.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Eine alleinstehende **propere** Frau sucht Stelle als

Haushälterin.

Näheres:
Teutoburgiastr. 31, Börnig.

Junger Mann

20 Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer jüngeren Dame gleichen Alters zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild unt. **„Willy 100"** postlagernd

Post Bierklinde.

Suche zum April 1915 eine

4 Zimmer-Wohnung

mit Stall und Gartenland in Castrop

Gefl. Offerten unter **F. C. 79** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Wohnung

von 3 Zimmern mit Gartenland zum 1. Jan. zu vermieten.

Th. Hagemann, Rauxel
Wiesenstraße 153.

Nerven

wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der Bahnhof-Drogerie

E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

---

1 Wirtschafts-Ofen

fast neu, 40 Mk.,

1 großer Saal Ofen

gut erhalten, 80 Mk.,

zu verkaufen.

Reichsadler. Tel. 117.

Verheirateter Mann oder Frau

zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter und Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst eventl. festem Gehalt **sofort gesucht.**

Herforder Süßrahm-Margarine und Pflanzenbutter-Industrie, Hans Sivele, Herford 24.

Bar Geld gibt Personen jed. Standes schnellst., ev. ohne Bürgsch. Ratenrückzahlung gestattet. **Irmler, Berlin,** Grossbeerenstrasse 9.

Kostenlose Auskunftserteilung. Provision erst bei Auszahlung. Hypotheken und Sparkassenbücher Beleihung.

Existenz

auch Vertr. resp. **Filialleiter** e. Versandst. m. **hoh. Einkommen,** biet. leistungsf. **Fabrik bewährt.** Artikel. Für **Jedermann** pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung **kostenlos. Streng reelle Sache.** Ausk. unt. C. 259 **Daube & Co., Dresden I.**

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann** u. **R. Päfold,** Drogerien.

Nach Belgien!

300 tüchtige Zimmerleute, Einschaler, Zementierer, Flechter, Beton- und Erdarbeiter bezw. Poliere mit großen Kolonnen (nur Reichsdeutsche keine Ausländer), sofort gesucht.

Nur sofortige persönliche Meldungen finden Berücksichtigung.

Beton-Baugeschäft
Franz Schlüter,
Dortmund, Märkischestr. 59.

Heisse Getränke für unsere Soldaten

D.R.G.M. **Schnellfeuer** D.R.G.M.

ist die Feldküche des Soldaten in der Rosentasche

Schnellfeuer ist ganz klein zusammenklappbar.

Schnellfeuer erwärmt in **3 Minuten** Getränke und Speisen ohne Spiritus — ohne Kohle — ohne Holz.

Schnellfeuer - Pulver verdunstet nie (wie Hartspiritus), bleibt immer trocken und sofort gebrauchsfähig.

Carl Plassmann, Castrop, Widumerstr. 17.

Wollen Sie eine gute
dauerhafte und **doch billige**
Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

Waschmaschine „Glück ⚒ auf"

nur 24.— Mark.

Eigene Anfertigung.
Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

Fried. Geilmann

Inh.: **Ch. Hoings**
Markt **Castrop** Markt
Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- und Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Co.,** **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in **Dortmund.**